

Herrn
Dr. Thomas Dürmeier
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Fachbereich Sozialökonomie (Prof. Dr. Arne Heise)
Universität Hamburg

Von-Melle-Park 9, Raum B 239
D-20146 Hamburg

Vorsitzender:
Prof. Dr. h.c. Michael C. Burda,
Ph.D.
Stellvertretender Vorsitzender:
Prof. Dr. Günter Franke
Designierte Vorsitzende:
Prof. Dr. Monika Schnitzer
Schatzmeister:
Prof. Dr. Andreas Dombret
Schriftführer:
Daniel Neuhoff
Geschäftsführer:
Daniel Jung
Tel: + 49 69 568076-10
Fax: + 49 69 568076-15
office@socialpolitik.org
<http://www.socialpolitik.org>

9. August 2013

Betr: Offener Brief des „Netzwerks Plurale Ökonomik“ vom 11.09.2012

Sehr geehrter Herr Dürmeier,

mit diesem offenen Brief möchte ich als Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik zu Ihrem Schreiben vom September 2012 Stellung nehmen, das Sie im Namen des „Netzwerks Plurale Ökonomik“ verfasst haben.

Mit 3800 Mitgliedern steht der Verein für Socialpolitik für die unterschiedlichsten Strömungen der Wirtschaftswissenschaften. Wir verantworten jedoch nicht die Lehrinhalte, die an deutschsprachigen Universitäten angeboten werden, und können lediglich indirekten Einfluss auf die Ausgestaltung der Lehrprogramme ausüben. Des Weiteren kann ich nicht für alle Mitglieder sprechen, jedoch glaube ich, die Meinung der Mehrheit der deutschsprachigen Ökonomen zu vertreten.

In Ihrem Brief, der von Vertretern von über 50 Hochschulen unterschrieben wurde, beanstanden Sie den „alarmierenden Zustand“ der Volkswirtschaftslehre. Nach meiner Lesart Ihres Schreibens lassen sich Ihre Einwände gegen die moderne Volkswirtschaftslehre folgendermaßen zusammenfassen: 1) die „Dogmatisierung“ des Faches, die als „Pflege einer geistigen Monokultur“ bezeichnet wird, 2) die vermeintlich übertriebene Mathematisierung des Faches und 3) die Intoleranz der modernen Ökonomie gegenüber neuen Ansätzen und Methoden.

Zu 1: Ihre Behauptung, die Volkswirtschaftslehre vertrete den uneingeschränkten Glauben an die „selbstregulierenden Kräfte des Marktes“ ist falsch und irreführend. Es ist nicht das Hauptanliegen der Nationalökonomie, die Vorzüge der Marktwirtschaft zu predigen, sondern die Entstehung, die Allokation und die Verwendung knapper Ressourcen zu analysieren. Ökonomen wie Marx, Sraffa, Leontief, Lerner, Robinson, Kantorovich, Koopmans und Samuelson belegen meinen Standpunkt. Der dezentrale Markt ist einer von vielen denkbaren Mechanismen, die zur Lösung des Problems der Ressourcenallokation in einer Gesellschaft beitragen können. Wettbewerbsmärkte mit geordnetem Marktzutritt stellen bislang die beste Lösung dieses Problems dar, allerdings zusammen mit einer intelligenten, flexiblen Regulierung der Struktur, des Verhaltens und ggf. der Leistung des privaten Marktes.

Zu 2: Das Wort „Ökonomie“ ist aus dem griechischen Wort *oikonomos* entstanden und bedeutet „Haushaltung“. Im Vordergrund der Volkswirtschaftslehre steht die endliche Verfügbarkeit von Ressourcen. Hiermit sind jene materiellen Güter und nichtmateriellen Dienstleistungen gemeint, die uns Nutzen stiften oder unser Leben erträglich machen, einschließlich der Qualität der Umwelt und der Gesundheit. Das Maximieren unter Beschränkungen zählt zu den größten Beiträgen der modernen Ökonomie – das Abwägen von Alternativen. Die Lehre über Ressourcen- und Budgetrestriktionen gehört also zum zentralen Handwerk der Ökonomie. Da diese Fragestellungen zuvorderst quantitativer Art sind – aus Nichts kann man Nichts schaffen, verwenden oder verteilen – gehört die Mathematik zwangsläufig dazu.

Die Mathematik wird als ein wichtiges, aber nicht das einzige, Handwerkszeug erachtet, mit dem wir Ökonomen umgehen müssen. Wichtige Beiträge wurden in unserem Fach ohne Mathematik geleistet – siehe Adam Smith, David Ricardo oder Karl Marx. Die Formalisierung von Argumenten dient jedoch dazu, interne und externe Inkonsistenzen konkurrierender Theorieansätze aufzudecken. Zum Überleben muss jede formale Theorie der empirischen Überprüfung standhalten, und auch dafür sind die Mathematik, die Ökonometrie und die Statistik unverzichtbare Werkzeuge.

Zu 3: Die Entstehung, Allokation und Verwendung von knappen Ressourcen – laut Samuelson – könnte eigentlich rein technologisch und ohne Märkte betrachtet werden. Jedoch ist eine Volkswirtschaftslehre ohne Berücksichtigung der Menschen und ihrer Präferenzen inhaltsleer. Die neoklassische Volkswirtschaftslehre hat zunächst versucht, das Verhalten von Menschen als die logische Konsistenz von Präferenzen mit minimalen axiomatischen Annahmen abzubilden. So ist unser Bild des Homo Oeconomicus entstanden – als Benchmark des konsistenten Verhaltens, der Nutzenmaximierung, des rationalen Umgangs mit Informationen und Erwartungsbildung, etc. Aber dieser ist letztendlich nur ein Modell, eine Konstruktion, die zu strukturiertem Denken verhelfen soll. Modelle sind per Definition falsch und können nicht alle Aspekte unserer ökonomischen Existenz widerspiegeln. Im Lichte neuer Erkenntnisse werden sie stets einem Selektionsprozess ausgesetzt. Ein Blick in einschlägige Fachzeitschriften zeigt, dass die Annahmen der logischen Konsistenz und der Rationalität, der interpersonellen Unabhängigkeit sowie des Materialismus immer häufiger in Frage gestellt und durch Alternativen ersetzt werden. Von „vorherrschende[m] Modellplatonismus“ oder „mangelnde[r] Selbstreflexion und fehlende[r] Methoden- und Theorienvielfalt“ kann nicht die Rede sein.

Karl Popper hat den Fortschritt in der Wissenschaft als Ergebnis eines Wettkampfes der Ideen verstanden, der nicht mit Waffen oder unlauteren Methoden, sondern mit logischer Stringenz, Konsistenz in der Argumentation und vor allem durch Standhalten in der Brandung theoretischer und empirischer Herausforderungen ausgetragen wird. Selbstredend ist Selbstreflexion von Nöten über das, was die Menschheit in den letzten zwei Jahrhunderten erfahren hat - die jahrhundertelange Stagnation bis zur industriellen Revolution, der rasante Aufstieg des materiellen Wohlstands, das Scheitern der Planwirtschaft und des Sozialismus, die Globalisierung, bis hin zur aufklaffenden Ungleichheit in der Einkommensverteilung innerhalb von und zwischen Nationen. Gerade aus diesem Grund ist die Volkswirtschaftslehre, wie Sie selber sagen, höchstaktuell und für das Wohlergehen der Menschheit von unvergleichlicher Relevanz.

Daher brauchen wir den Wettbewerb der Ideen. Umso mehr freuen wir uns im Verein für Socialpolitik über Ihre aktive Teilnahme an der Diskussion, die Sie mit Ihrem offenen Brief ausgelöst haben. Ich habe mit großem Interesse Ihre Veranstaltung in Göttingen verfolgt, auch wenn der Verein nicht direkt daran beteiligt war. Um einen konstruktiven Dialog in Gang zu setzen, habe ich Sie eingeladen, im Rahmen der Jahrestagung in Düsseldorf an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Heterodoxie in der Volkswirtschaftslehre“ teilzunehmen. Für Ihre Zusage bedanke ich mich.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. h.c. Michael C. Burda, Ph.D.

Für den Engeren Vorstand des Vereins für Socialpolitik